



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

**Genouefa, Das ist: Wunderliches Leben und  
denckwürdige Geschichten der H. Genouefa/ Geborner  
Hertzogin aus Brabant/ [et]c.**

**Staudacher, Michael**

**[S.l.], 1660**

Ein und dreyssigste Erzählung. Der Genouefa tödtlicher Hintritt aus dieser Welt.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-45261**

der Ehren. D wie Lebens-werth ist mit  
kurzen Worten die Jugend/wie Hafwür-  
dig ist das Laster.

## Ein und dreyßigste Erzählung.

### Der Genouefa tödlicher Hin- tritt aus dieser Welt.

**S**EnGolo hatte die 4. wilde Schwartze  
Wälder-Dachsen / wie ihr verstanden/  
miteinander getheilet: Die Jemge/so mit  
ihme die Verrätheren gespielet / mußten  
auch ihme / nach Gestalt der verbrachten  
Mitwürckung/in dem letzte Sprung Ge-  
sellschaft leisten. Die andern/so der Geno-  
uefa Unglück/auf das wenigste mit einem  
mitleidigen Herzen geringert / wurden  
von ihr nicht weniger bedacht mit Danck-  
barkeit / als die vorige von dem Gra-  
fen mit Straf angesehen worden. Das  
Wägdlein / welches der Genouefa den  
Schreibzug zugebracht / wie ich vor die-  
sem erzehlet / erfähret jezund / daß die  
Grä

Gräfin diese erwiesene Freundlichkeit tieff  
in das Herz geschrieben hätte: Aus den  
zweyen Dienern / welche ihr das Leben ge-  
fristet / ware der Eine schon Tods verfab-  
ren/genosse also der Ander allein die völlige  
Belohnung. Diese Abtheilung der Gna-  
den und der Straffen/wurde von dem all-  
gemeinen Lob der Beywesendē gepriesen.

Aber der bey solcher Veränderung den  
besten Handel hätte / ware der nunmehr  
lebenjährige Schmerkreuch: diesem ma-  
chete die Erfahrung der vorher gegangene  
Bitterkeit / viel geschmackter die Süßig-  
keit des gegenwärtigen Lebens / un würde  
er jetzt nicht so glücklich gewesen seyn/  
wann er zuvor nicht wäre mühselig gewe-  
sen. Gleichwol so legte er seinen Sinn  
nicht so gar auf die Freuden des Bätter-  
lichen Hofes / daß er inmittelst unterlasse  
in seinem Gemüth aufzutragen und ein-  
zuführen die Farben jener Eigenschaften/  
welche hüpscher machen herfür glänzend  
das Ansehen einer Adlichen Anfunfft. Es  
liessen sich an ihm keine verächtliche Bei-  
sen erblicken / obwol er auferzogen wor-  
den

den in der Armuth: noch sahe man an ih-  
me einige verwildete Geberden / ob schon  
sein bißhero gepflanzte Gespielschafft gewe-  
sen ware mit den Wölfen und den Bie-  
ren. Diese holdselige Sitten erfüllten  
das Väterliche und Mütterliche Ge-  
müth mit höchster Vergnügung. Auf das  
übrige Haus Verwandte / erglänzte von  
diesem Ursprung der Herrschafft / ein in  
zuständiger Maß / gleiches Licht der  
Glückseligkeit und Tugend.

Genouefa ware solchen bey Wolstand  
allein / welche mehr hatte der Verdiensten /  
als der Vergnügungen: dann weilten der  
Erdboden alle seine Mühseligkeiten / der  
unschuldigen Gräfin auf den Hals gebun-  
den hatte / manglete es ihme jekund an ge-  
nußsamen Wiedervergeltungen / das an-  
gefügte Ubel mit dem Gegenspiel zu erwi-  
deren. Derowegen wolte der Himmel die-  
se Waltung über sich nehmen / und der Ge-  
nouefa hohen Tugenden den verdienten  
Lohn aus seinen Mitteln verschaffen.

Ich halte dafür / verständige Zuhö-  
rer / ihr werdet mercken / daß meine Red sich  
rich-

richte / auf den tödlichen Abtritt der frommen Gräfin. Gott / deme nicht länger beliebt / der Erden mit so grosser Vollkommenheit zu zieren / hatte sich entschlossen / dieselbige in sein / ihr gebührendes Reich / einzuführen. Doch wolte er diesen seinen Schluß der Genouefa zuvor kündig machen.

Eines Tages / als sie in dem Gebet begriffen / kame ihr vor / als ob sie sahe eine Schaar der heiligen Frauen und Jungfrauen / unter welchen die Vornehmste / und von den andern bedienet ware / ihr geliebteste Vorgesprecherin / die allerseeligste Gottes Gebärerin **MARJA**. Alle reichten ihr Blumen und Palmzweig : **MARJA** aber hielte in der Hand einen Kranz mit den köstlichsten Edelgesteinen besetzt / und schiene / als ob sie folgender Massen die Gräfin anredete : Geliebte Tochter / es ist Zeit / daß sich bey dir anhebe die Ewigkeit deiner Freuden. Beschau diese güldene Kron : welche von dir ist erworben worden / durch jene dörnene / die du hast getragen : Empfange sie von meinen Händen.  
Ge

Genouefa verstände gar wol/was diese Bes  
suchung andeuten wolte: darüber sich dan  
eine unaussprechliche Vergnügung in ih  
rem Herze erzeget. Doch liesse sie sich dessen  
bey dem Herrn Grafen mit keinem Wort  
vermercken / damit nicht sein so stürzlich  
angefangene Freud/durch plötzliche Trau  
rigkeit unterbrochen und abgeschnitten  
würde. Aber was ihr kluges Stillschweige  
verhelet/das hat ihr Unpäßlichkeit/welche  
keiner Bescheidenheit sich wußte zu gebrau  
chen/in wenig Tagen lautbar gemacht.

Es wurde die unvergleichliche Grä  
fin von einem ringen Fieberlein angefos  
sen: welches gleichwol/in Erinnerung der  
gehabten Offenbarung/genugsame Sott  
schafft brachte von dem herbey nahenden  
Tod. Unmöglich wäre es zu beschreiben/  
wie diese Kranckheit eine Ursacherin sey  
gewesen / zweyer so entgegen lauffender  
Wirkungen / einer unaussprechlichen  
Freude bey der Gräfin Genouefa/und ei  
nes unerträglichem Schmerzens bey dem  
Grafen Sigfridus; Er seufftete/und ruf  
fete: Kan dann nicht geändert werden die  
se

se Verhängnis / daß mir schon muß en-  
 führet werden ein Schak / zu dessen Besi-  
 zung ich vor so kurzen Tagen bin gelanger?  
 Ich muß geständig seyn / gerechter Gott!  
 daß ich mich desselbigen unwürdig hab ge-  
 machet: kan mich auch keines Ubertangs  
 beklagen / daß du abholest das Jenige / was  
 nicht meine Verdienst erworben haben /  
 sondern deine Barmherzigkeit mir hat  
 geleihet. Aber gütiger Herrscher der Men-  
 schen / wäre es nicht erwünschlicher gewe-  
 sen / daß ich diese Glückseligkeit gar nie hät-  
 te verkostet / als daß ich nach einer Augen-  
 blicklicher derselben Genießung / jekund  
 mich müsse mit einer so äußersten Plag  
 darvon entwehnen.

Gemach Graf Sigfrid / gemacht; Es  
 ist noch nicht Zeit / aufzuziehen den Schuß-  
 laden der Thränen / und diese loß zu ge-  
 ben. Verziehet bis zu dem rechten Unter-  
 gang des Lichts eurer Augen / und als  
 dann lasset gleichwol auch die Augen / in  
 dem von ihnen entspringenden Wasser  
 versinken. Ach / ach ja! was sage ich? Er-  
 theilet / ertheilet völligen lauff den Zähren.  
 Ach

Ach deß Leids! was Anblick ist dieser? weil  
ich rede / scheinert mir / Genouefa sey ge-  
storben. Ich sehe sie da liegen ausgestrickt  
auf ihrem Bette / ohne Krafft / ohne Be-  
wegung. Die zwey irrende Lichter ihrer  
klaren Augen / seynd worden siere Zwil-  
lings Stern / ja wol gar zwo verdunkelte  
Sonnen. An ihren Corallinen Lippen  
seynd verbliechen die Purpurfarbene Ro-  
sen. Die geblünte Bettlein ihrer Wan-  
gen / haben verlohren die Marceise Lilien /  
Zügel / Narcissen / und Gosominen.

Ach warumb gibet mir nicht zu die  
Möglichkeit / daß ich umb dieses Bette her-  
umb könte anstellen / alle lebendige Schön-  
heiten der Männer / Frauen und Jung-  
frauen? da wolte ich ihnen eine Leich-Pre-  
digt halten / wie der Edle Fürst Borgia / in  
Betrachtung der abgelebten Kaiserin Ju-  
sabella / mit seinen Gedancken hat angestel-  
let. Da wolte ich sagen. Sehet / ihr hü-  
bsche Bilder / ihr Jüngling und Jungfran-  
en / ihr Männer und Frauen; sehet / das  
ist das übrige / welches hinterbleibet von  
der Schönheit / dero ihr mit so grosser Hef-  
tig



tigkeit eurer Begierden nachhänget. Sehet / da liegen die kühle Aschen des jenigen Feuers / welches die ganze Welt in die Flammen stecket. Sehet einen Abriss dessen/was ihr über kurz seyn werdet. Sehet ein Vorbild/welchem gar zu bald euer Gestalt sich wird vergleichen. Nun/nun heisset/oder wann ich ein fremdes Wort darff gebrauchen / canonisiret eure Schönheit zu einer irdischen Gottheit : über welche einest der Tod seine Sichel wird ausstrecken / und sie verändern in die Egyptischen Gottheiten / das ist / in die Würm und Schlangen.

Aber was ? Genouefa ist noch nicht gestorben. Ich bin betrogen worden: Ein Dohntrast hat ihr nur hernider geleyet den Gebrauch ihrer Sinnen. Als sie nun sich wiederum erholet / vermeinet man / die Natur / die sich aus der Tieffe der Dohnmacht heraus gewunden / und des Untergangs erwehret hatte / würde auch genugsam seyn / sich von der Krankheit gar heraus zu schwingen : darzu ihr dann die Flügel mit Arzney-Mitteln zu fördern / keine Mühe noch

noch Unkosten gespart worden. Aber bey  
allē diesen ware es endlich eine Nothdurft  
unter zu liegen: Dann also hatte sich der  
Schluß deß Göttlichen Willens gevestet:  
Die Frau Gräfin diß wol erkennend / be-  
ruffet ihren kleinen Schmerckenreich / und  
ertheilet ihm den Mütterlichen Segen.  
Hernach nimmet sie Urlaub von ihrem  
liebsten Gemahel / mit Worten / welche ge-  
nugsam waren / auch von den Tiegern in  
Panterthieren die Thränen zu gewinnen.

Schak / sagte sie / sehet an / eure liebe  
Genouefa / welche euch nunmehr will von  
dem Tod entführet werden. Das größte  
Herckenleid / welches ich fühle in meinem  
Abtritt / ist / daß ich euch meinen Herrn  
muß sehen bekümmert. Ach trauret doch  
nicht / liebsteß Herz! dann ich verlasse das  
Leben mit Willen. Wann mir der Tod  
noch so viel Redens vergönnete / wolte ich  
euch klärlich erweisen / wie wenig ihr Ur-  
sach habet / den Verlust einer so geringen  
Person / als ich bin / zu beklagen. Nun aber /  
weilen mir auch die Stimm wird abgefüh-  
ret / so sage ich nur dieses: Ihr sollet mich be-  
weinen!

weinen/ ja ; aber mehr nicht/ dann ich ver-  
 diene. So ihr dieses thut/ werdet ihr gar  
 wenig Zäher verlieren. Sehet doch in Ver-  
 gessenheit diese meine nichtswerthe A'schen/  
 und nehmet darfür in die Gedancken/ daß  
 Genouefa in den Himmel verreiset / nicht  
 allein ihre dort bereite Wohnung einzune-  
 men / sondern auch die Besizung eures  
 Orts vor hinnein zu betreten : dann wei-  
 len wir Beide eines seyn / so scheint es/  
 Gott ziehe mich/ als den halben Theil/ zu  
 sich/ damit ihr/ mein Herr / als der ander  
 Theil/ bald hernach folgen solt. Glück zu/  
 liebstes Herz! Habet Sorg daß Schmer-  
 kenreichs. Abermal Glück zu.

Nach diesen schwachlautenden Wor-  
 ten / liesse ihr die Unvermöglichkeit ihres  
 bloßen Leibs dieses allein noch zu / daß sie  
 möchte genießen den allerzartesten Fron-  
 reichnam unsers Heilands und Erlösers:  
 welchen sie so bald nit eingeschlossen in ihr  
 Herz/ da wendet sie / und hefftet ihre ster-  
 bende Augen auf den Himmel/ durch wel-  
 chen schon herum wanderte ihr Sinn/  
 und schwinget zugleich fort ihre unschuldige

N

ge

ge Seel/aus dem schönen Leib / mit einem  
 sanfften Winde eines von Göttlicher Die-  
 be entzündeten Seuffzers. Hat also Ge-  
 nouefa / den andern Tag des Monats Ap-  
 ril/ eben im selbigen Jahr/ in welchem sie  
 zuvor umb der Heiligen drey König Tag  
 ist gefunden worden/ihren unbemackleten  
 Geist anbefohlen in die Hand ihres Er-  
 schaffers. Der junge Schmerkenreich hätte  
 den kläglichen Zustand so geschwind nit  
 wahr genömen/ da liesse er sich mit ganz  
 Gewalt fallen / auf die nunmehr Todes-  
 verblichene Frau Mutter / und erhebet  
 ein so klägliches Weinen / daß alle Bey-  
 wesende gezwungen würdē/ ihm in Thra-  
 nen Gesellschaft zu leisten. Auf der an-  
 deren Seiten lage da auf seinen Knien  
 Graf Sigfrid / haltend in seinen Händen  
 die tod-kalte Hände seiner Gemahlin/wel-  
 che er gleichfalls mit seinen heißen Zähren  
 als in einem warmen Bad / wiederum zu  
 erwärmen begunte. Die Kammer-Frau-  
 lein und Diener stunden herum / als wie  
 bleiche / unbewegliche / aus Marmel ge-  
 hauete Bilder / gleichsam ob hätte sie der  
 Schmers

Die zwen und dreyßigste Erzählung. 387  
Schmerken aus Fleisch in Stein verän-  
dert.

## Zwen und dreyßigste Erzählung.

Genouefa wird zur Erden bes-  
tattet. Was sich mit dem Stüel  
Wild verlossen; und die Klag  
des Grafen.

**N**un aber konte es anderst nicht mehr  
seyn / und muste man den wenigern  
Theil der Genouefa zur Erden bestatten/  
in deme der vornehmere schon gen Him-  
mel entflogen ware. Man verfüget sich/  
ihren hinterlassenen Leib auf die tödeliche  
Begängnuß anzufleiden: und ach! was  
befindet sich da? Man sihet/das sie mit ei-  
nem herben Härenen Kleid belegen ware.  
Was ist dieses Genouefa? Ach! das Was-  
ser schläget mir von neuem in die Augen:  
Was ist dieses? Ware es nicht genug/das  
ihr habt gelebet unter den Thieren/das ihr  
noch über dieses / angethan und geplaget  
von

R ij

von